Derenburger Zeitung

Amtlicher Anzeiger für die Stadt Derenburg

verbunden mit der „Langensteiner Zeitung".

Anzeiger für Silstedt, Minsleben, Heudeber, Reddeber und Danstedt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Sawatzki's Wwe. in Derenburg.

Abonnementspreis: frei ins Haus gebracht: vierteljährl. 1.50, monatl. 50 Pfg. durch die Post bezogen 1.40 Mark. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bestellungen nehmen alle Postämter, die Boten, die Expedition sowie unsere Filialen entgegen.

Insertionspreis: Für hier und Umgegend die 4gespaltene Zeile 10 Pfg., auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr Vormittags. Hauptexpedition zu Derenburg, Kirchstraße Nr. 8.

Nr. 64 — **Freitag, 13. Juni** — **1902.**

Amtlicher Teil.

Halberstadt, den 27. Mai 1902.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Polizei-Verordnung betreffend die Körung der Zuchtstiere für die Provinz Sachsen vom 24. Februar 1901 werden die diesjährigen ordentlichen Körungstermine wie folgt festgesetzt:

am Montag, den 23. d. M.
morgens 8 Uhr,
in Mulmke,
dann folgend in Heudeber,
in Derenburg,
in Langenstein, Gemeinde und Gutsbezirk und
Böhnshausen,
in Mahndorf,
in Ströbeck.

Indem ich Vorstehendes bekannt mache, ersuche ich die Besitzer der Stiere, diese beim Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher **bis zum dritten Tage** vor Beginn des Körungstermines anzumelden.

Erfahrungsgemäß wird das Vorführen und nachherige Brennen der Stiere sehr erleichtert, wenn die Thiere Nasenringe tragen. Das vorherige Anbringen solcher Nasenringe ist daher erwünscht.

Der Landrat:
gez. Stegemann.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur Kenntnißnahme mit dem Ersuchen, die Anmeldungen gedachter Stiere rechtzeitig zu bewirken.

Derenburg, den 4. Juni 1902.

Der Magistrat.
Begrich.

Bekanntmachung.

Die Chausseen werden zum Teil dadurch mit beschädigt, daß die sogenannten Gitzungen der Pflugkarren schleifen und in die Chausseedecke eingreifen.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 16. Januar 1856 die Pflüge so eingerichtet sein müssen, daß von ihnen nichts auf der Erde nachgeschleppt werden kann, was Eingriffe in letztere machen könnte. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis 6 Mark oder verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Derenburg, den 10. Juni 1902.

Der Magistrat.
Begrich.

Aus Provinz und Reich.

Derenburg, den 12. Juni 1902.

d. (Schützenfest.) Unser diesjähriges Schützenfest findet am 10., 11. und 13 Juli statt und wird im kleinen Rehthale gefeiert.

(Unser Kinderfest) findet am 25. d. M. im großen Rehthale in althergebrachter Weise statt.

*** Der Umschlag der Witterung hat nach der tropischen Hitze in den letzten Maitagen und zu Anfang des Blütenmonats eine merkliche Abkühlung gebracht. Die netten Wetter-Aussichten, die uns Falb für den Monat Juni aufgestellt hat, scheinen ja wahr zu werden. Regen, nichts als Regen, nur ab und zu bricht die Sonne durch. Der Ofen im Zimmer hat nach einigen Ruhetagen seine Thätigkeit auf unbestimmte Zeit wieder aufgenommen — seine ausströmende Wärme thut uns ordentlich wohl. Es fehlt jetzt nur noch der uns vom Wettermacher avisierte Juni-schnee, und das „April-Idyll" ist fertig.

** Beim Einkauf von Spargel ist zu beachten, daß der Spargel nicht gewaschen verkauft wird. Nicht nur, daß der Käufer beim Verwiegen des geschmackvollen Gemüses, wenn es frisch gewaschen ist, hinsichtlich der Menge zu kurz kommt, ist vor Allem auch gewaschener Spargel bezüglich des Nährwertes geringer als ungewaschener, weil durch das Abwaschen wichtige Nährsalze verloren gehen. In Gera hat sich aus diesen Gründen vor Kurzem die Polizei veranlaßt gesehen, den Verkauf gewaschenen Spargels zu verbieten. — Nöthig ist dann aber auch, daß beim Transport recht sauber verfahren wird.

* Pilze wird es voraussichtlich heuer mehr geben als im Vorjahre. Die feuchte Witterung im Mai und die darauffolgenden warmen Tage sind der Entwicklung dieser Pflanzen recht günstig gewesen, sodaß die diesjährige Pilzsaison bereits begonnen hat.

* **Schierke.** (Schnarcherklippen.) Letzter Tage fand die feierliche Einweihung der vom Harzklub Magdeburg mit einem Kostenaufwande von 850 Mk. erbauten eisernen Leiter-Anlage auf den Schnarcherklippen statt. Das Wetter war zur Stunde der Feier schön; vertreten waren die Zweigvereine Magdeburg, Oschersleben, Wernigerode, Ilfeld, Schierke. Die Weiherede hielt San.-Rath Dr. Schraub-Magdeburg und übergab den prächtigen Bau dem Schutze des hiesigen Zweigvereins. Erbauerin ist die Eisengießerei Lüders-Wernigerode. Auf etwa 100 Stufen und mehreren Podesten steigt man zur obersten Plattform von welcher sich eine überraschend großartige Fernsicht und Rundblick über die Wälder und um Schierke und um das Brockengebirge bietet. Die Feier beschloß in Hoppes Hotel ein fröhliches Mahl.

* **Harzgerode.** Verschwunden ist seit einigen Tagen die 14 Jahre alte Tochter des Dischlers Becker. Trotz behördlicher Nachforschung ist noch keine Spur zu entdecken gewesen.

Aschersleben. (Verbrecherischer Vater.) Gestern morgen fand hier Hinter dem Turm ein Menschenauflauf statt. Ein Mann, der mit seinem Sohne der Schnapsflasche sehr zugesprochen hatte, wollte „seinen Jungen" einfach in ein Reinigungsloch der Kanalisation stecken, damit er ihn los würde. Den Anfang zur Ausführung dieses unsinnigen Vorhabens brachte viel Lärm mit sich; selbstverständlich wurde der Vater von seinem Beginnen in energischer Weise abgebracht.

Hasselfelde. (Leichenfund.) Wie wir vor einigen Tagen meldeten, hatte sich der Knabe des Schuhmachers W. Rieche aus Furcht vor Strafe Mittwoch nach Schulschluß heimlich entfernt. Heute Nachmittag fand man die Leiche des Knaben auf dem Neuen Teiche schwimmend. Jedenfalls hat der Knabe schon an dem betreffenden Tage dort den Tod gesucht. Sehr zu bedauern ist der Vater desselben, da auch schon seine erste Frau, die Mutter dieses Knaben, sich auf diese Weise das Leben genommen hat.

Nordhausen. (Unheimlicher Fund.) Als kürzlich in einer zwischen der Nauten- und Neuen Straße belegenen früheren Brauerei wegen Umbaues ein Gewölbe abgebrochen wurde, fanden die Maurer auf dem Gewölbe unter der Diele der ehemaligen Dienstmädchenkammer in einer großen Cigarrenkiste eine vollständig eingetrocknete Kindesleiche. Es besteht der Verdacht, daß ein vor 10 bis 12 Jahren im Hause im Dienste gestandenes Mädchen die Kindesleiche nach Emporhebung einer Diele an jenen Ort gestellt hat.

* **Oschersleben.** In nicht geringen Schrecken versetzt wurden dieser Tage früh die Angehörigen des Besitzers eines hiesigen Gartenrestaurants. Im Gartenhaus fanden sie einen Mann, völlig entkleidet und auf der bloßen Diele schlafend. vor. Ruhebedürftig, wie der Betreffende bei seinem Weggange vom Wirtshaus gewesen ist, erschien ihm das nahe Gartenhaus seiner eignen Wohnung täuschend ähnlich, und erst am Morgen konnte ihm sein Irrtum klar gemacht werden.

Köthen. Vor einigen Tagen waren nächtlicherweile die Figuren des Springbrunnens auf dem Heinrichsplatz, ein Geschenk des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Friedheim an die Stadt, mit roter Oelfarbe angestrichen. In vorletzter Nacht wurde dieselbe Prozedur mittels blaugrüner Oelfarbe an der Marmorbüste Johann Sebastian Bachs, dem im Gedenken an sein hiesiges Wirken ein Denkmal gesetzt worden ist, vorgenommen. Hierbei wurden jedoch die Thäter ertwischt und als zwei Studierende des hiesigen höheren technischen Instituts festgestellt. Diese müssen der Farbe noch irgend einen besonders dauerhaft machenden Zusatz gegeben haben, denn bisher ist es trotz eifrigen Mühens nicht gelungen, den Ueberzug von der Büste völlig zu entfernen. Seitens der Stadt ist nun Strafantrag wegen Sachbeschädigung gestellt.

Leopoldshall. Der als Wächter auf dem Salzwerke beschäftigte Bergarbeiter Ernst Schubert hat heute früh seinem Leben in der Bode ein Ende bereitet. Die Ursache zum Selbstmord dürfte in Schwermuth, hervorgerufen durch ein jahrelanges unheilbares Leiden, zu suchen sein. S. stand in den 50er Jahren und hinterläßt Familie. Es ist dies innerhalb 8 Tagen der dritte Selbstmord, der hier vorgekommen.

* **Sandersleben.** Der Bergmann Otto Rust aus Leimbach, der seine Frau erschlug und seine Schwiegermutter lebensgefährlich verletzte, wurde nachts in der Wohnung seiner Eltern hier verhaftet. Nach seinen Angaben hat er sich nach Verübung der That die ganze Zeit in Roggenfeldern aufgehalten und die Nacht hat er benutzt, um sich nach Sandersleben zu schleichen. Ueber die Gründe zur That verweigert er jede Auskunft.

* **Bockwitz.** Heute wurde in der Naundorfer Haide der Arbeiter K. aus Zschornegosda erhängt aufgefunden. Den etwa 40jährigen Mann sollen Ehezwistigkeiten in den Tod getrieben haben.

* **Papenberg.** Bei Elbergen wütet ein großer Moorbrand, der unaufhaltsam noch wächst. Die herzoglich Arenbergischen Forsten und zahlreiche Wohnungen sind gefährdet.

* **Neugattersleben.** Der Besuch des Kaisers ist, wie aus sicherer Quelle gemeldet wird, vor der ersten Hälfte des Monats August nicht zu erwarten.

* **Friedrichroda.** Lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper erlitt der 16jährige Bäckerlehrling Lux von hier dadurch, daß eine Petroleumlampe aus einer Nische des Backofens herabfiel, explodierte und das brennende Oel sich über die Kleidung des jungen Mannes ergoß.

* **Gotha.** Nach den dieser Tage hier kursierenden Gerüchten hat das herzogl. Landrathsamt in Ohrdruf der Wahl des Kaufmannes und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Wolf zum Schultheiß von Dietharz die Bestätigung versagt, und zwar namentlich wohl darum, weil Wolf bereits wegen Majestätsbeleidigung bestraft sein soll.

* **Naumburg.** Eine Zuchtvieh-Auktion hat der Verband für die Züchtung des Simmenthaler Rindes in der Provinz Sachsen in seiner letzten Generalversammlung beschlossen. Dieselbe soll im September d. Js. hier abgehalten werden; bei derselben werden sowohl Bullen als auch Kühe, Färsen und Jungvieh zum Verkauf kommen. Da die Beschickung der Auktion von den 10 angeschlossenen Stammzucht-Genossenschaften stattfinden wird, steht zu erwarten, daß sie nicht nur umfangreich, sondern sicherlich auch hochwertig ausfallen wird. Schon seien die Simmenthaler Züchter der Nachbargebiete auf diese Auktion hingewiesen, weil dieselbe jedenfalls Gelegenheit bieten wird, gut gezogene Simmenthaler Zuchtthiere ohne großen Aufwand von Zeit und Transportkosten anzukaufen. Außerdem wird beabsichtigt, mit der Auktion eine Verloosung zu verbinden, wofür eine Anzahl Simmenthaler Jungvieh vom Vorstand angekauft werden wird.

* **Duderstadt.** (Aufdeckung eines Kriegergrabes.) Auf einem Brandplatze hier wurde bei der Ausschachtung des Kellers ein interessanter Fund gemacht. In der Tiefe von zwei Metern fanden Arbeiter ein ausgemauertes Grab, das mindestens 200 Jahre alt sein muß. Nach Freilegung des Grabes fand man auf dem Boden einige Knochen, 2 Münzen, und 1 kleine gelbe Kugel, mit Haken. Die Münze hat die Größe eines Zweipfennigstückes, ist aus gelbem Metall, trägt auf der einen Seite das Bild Ludwigs XIV. von Frankreich und die Umschrift Louis XIV. Rod. d. Fr. Et. d. Nau. Auf der Rückseite ist zu lesen: Echs Pfennig. Das S vor dem E ist nicht mehr zu sehen. Die aufgefundene Kugel dürfte der Knopf einer Uniform und das Grab das eines Kriegers sein. Um jene Zeit ist bekanntlich das Eichsfeld viel von Kriegen heimgesucht worden.

* **Dresden.** In der Villa des Adjutanten des Prinzen Friedrich August, die ebenso wie die prinzliche Sommerwohnung selbst in einem königlichen Weinberge zu Loschwitz liegt, wurde in einer der letzten Nächte gegen 3 Uhr ein Einbruch nebst Mordversuch verübt. Als der Adjutant erwachte, stand ein Einbrecher mitten im Zimmer, und nachdem die beiden Männer schließlich ins Ringen gekommen waren, gab eine Person durchs Fenster von draußen her einen Schuß ab. In diesem Moment gelang es dem Einbrecher, sich aus den Händen des Adjutanten loszureißen und mit dem andern zusammen zu verschwinden; man ist jedoch den beiden auf der Spur. Zum Glück verfehlte die Kugel ihr Ziel und richtete kein Unheil an.

Leipzig. (Rabenmütter.) Gestern wurde hier eine 25 Jahre alte Arbeiterin festgenommen, weil sie dringend verdächtig war, ihr kürzlich erst geborenes, uneheliches Kind beiseite geschafft zu haben. Die Person giebt auch zu, vor etwa 8 Tagen in einem Holze hinter L.-Connewitz einem Knaben das Leben gegeben zu haben und mit dem Kinde dort mehrere Tage umhergelaufen zu sein. Dann habe sie das lebende Kind auf eine Bank gelegt und es seinem Schicksal überlassen. Das Kind konnte nicht aufgefunden werden. Mit einem auf Raschwitzer Flur kürzlich aufgefundenen nackten Knaben ist diese Sache nicht in Verbindung zu bringen. Der zuletzt erwähnte Knabe ist übrigens in das Kinderkrankenhaus überführt worden, wo er in der darauffolgenden Nacht verstorben ist. Gestern vormittag wurde in der Luppe in der Nähe des Lindenauer Mühlenwehrs der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts polizeilich aufgehoben.

** (Tiere als Erben.) Es ist nichts Seltenes, daß Tierfreunde ihrer Lieblinge in ihrem Testamente gedenken und z. B. anordnen, daß dieselben bis an ihr Lebensende gepflegt werden sollen. Ebenso hat schon mancher Tierfreund auch für die Tiere anderer eine größere Summe ausgesetzt, wie jene englische Katzenfreundin, die ihr Vermögen zur Gründung eines Asyls für herrenlose Katzen bestimmte. Eine Portugiesin aber war es vorbehalten, sie alle zu übertrumpfen und ihr beträchtliches Vermögen einem — Hahn zu hinterlassen. Frau Silva war eine überzeugungstreue Spiritistin und glaubte auch an die Seelenwanderung. Sie bildete sich ein, die Seele ihres verstorbenen Gatten habe sich den Körper jenes Hahnes als Wohnsitz genommen, sie war daher diesem Könige des Hofes in größter Liebe zugethan, ließ für ihn ein eigenes Häuschen bauen und hatte ihrer Dienerschaft aufgetragen, mit größter Sorgfalt für den „Herrn" zu sorgen. Auch war sie auf die Hennen sehr eifersüchtig, und wenn sie entdeckte, daß eine mit Pedro — so hieß der Hahn nach ihrem verstorbenen Gatten — kokettierte, so wurde ihr unerbittlich der Hals umgedreht. Man kann sich die Enttäuschung ihrer Verwandten denken, als diese bei Eröffnung ihres Testaments erfuhren, daß sie Pedro als ihren alleinigen Erben eingesetzt hatte, nach dessen Tode erst die Hinterlassenschaft an die Erben fallen sollte. Ein Prozeß, bei dem nur Advokaten gewonnen haben würden, wäre unabweislich gewesen, wenn nicht einer der Erben auf den einfachen Ausweg verfallen wäre, auch Pedro in das Jenseits zu befördern. Der Mörder Pedros erfreut sich jetzt mit den übrigen Verwandten des Genusses des Erbes ohne Gewissensbisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19020613014/fragment/page=0001

Zum Friedensschlusse.

* Zum Friedensschlusse in Südafrika erklärt ‚Reuters Büreau', die von den Burenvertretern in Holland so hartnäckig in Umlauf gesetzte Andeutung, daß den in London amtlich veröffentlichten Uebergabebedingungen irgend ein geheimes Protokoll oder geheime Bestimmungen beigefügt seien, entbehre aller Begründung.

* Auch der greise Präsident Krüger hat sich in das Unvermeidliche gefügt. Am Montag hat er die auf seinem Landhause bei Utrecht wehende Transvaalflagge einziehen lassen.

* Der Berichterstatter der ‚Daily Mail' in Pretoria berichtet, daß dort in der zweiten Hälfte des Mai ein Komplott entdeckt worden sei, das die Zerstörung zahlreicher Gebäude der Stadt, darunter auch die Wohnung Kitcheners, zum Zwecke hatte. Mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie man aus Petersburg meldet, dürfte sich der Zar nach den neuesten Verfügungen zu Beginn des Monats August nach Reval begeben, um den Kaiser Wilhelm, der am 4. August dort eintreffen soll, zu empfangen und mit ihm den russischen Marinemanövern beizuwohnen. Kaiser Nikolaus kehrt dann nach Peterhof zurück, um bei der Kaiserin zu bleiben, die ihrer Niederkunft entgegensieht.

* Der König von Sachsen hat nach dem am Dienstag nachmittag ausgegebenen ärztlichen Bericht einen großen Teil des Tages schlafend zugebracht. In der schlafreien Zeit zeigte er etwas regere Teilnahme. Der derzeitige Gesamtzustand ist im übrigen unverändert. — Wie dem ‚Dresdner Journal' am selben Tage aus Sibyllenort berichtet wird, ließ sich der König in den frühen Morgenstunden über Regierungsangelegenheiten Vortrag halten und erledigte eine größere Anzahl ihm besonders am Herzen liegender Gnadengesuche.

* Die Stichbahn Dar-es-Salaam—Mrogoro (Deutsch-Ostafrika) wird den Reichstag erst im Herbst wieder beschäftigen, da die Regierung die Vorlage zur Zeit für aussichtslos hält. Das Zentrum hatte an die Bewilligung gewisse Bedingungen geknüpft, die die Regierung nicht erfüllen konnte, und somit war die Ablehnung zur Zeit sicher.

* Zu den gesetzgeberischen Vorlagen, welche den preußischen Landtag in seiner nächsten Tagung beschäftigen werden, soll auch eine Vorlage über das landesherrliche Trauer-Reglement gehören. Die Initiative zu dem gesetzgeberischen Vorgehen rührt nach einer offiziösen Mitteilung vom Kaiser selbst her, den die Beschwerden aus gewerblichen Kreisen bei der Landestrauer um die Kaiserin Friedrich veranlaßt haben, eine Nachprüfung der Materie anzuordnen. Diese Prüfung sei jetzt beendet und hätte zu einem „positiven Ergebnis geführt".

Oesterreich-Ungarn.

* Die Deutschen in Böhmen haben in der jüngsten Zeit in einigen an der Sprachengrenze gelegenen von den Tschechen hart bedrängten Ortschaften erfreuliche nationale Erfolge errungen. So wurde in Bilsowa in Westböhmen der 1. und 3. Wahlkörper den Tschechen, den dieselben eine Zeitlang inne gehabt hatten, wieder entrissen, so daß die Gemeindevertretung nunmehr wieder ganz deutsch ist. — Bei den Gemeinde-Wahlen in Röscha bei Podersam siegten die Deutschen im 3. und 1. Wahlkörper, trotzdem die Tschechen alle Hebel in Bewegung setzten und deutschen Renegaten bis zu 60 Kreuzer für die Stimme bezahlten. — In Braunbusch bei Neugedein siegten die Deutschen nach großer Anstrengung in allen drei Wahlkörpern. Sämtliche drei hier genannten Orte waren noch vor 20 Jahren ganz deutsch.

England.

* Wie aus halbamtlicher Quelle mitgeteilt wird, soll König Eduard trotz Abraten seiner Minister entschlossen sein, sich nach Irland zu begeben, um die Ausstellung von Cork zu besuchen. (An persönlichem Mut scheint es ihm also nicht zu fehlen.)

Italien.

* In einer Ansprache bei dem Konsistorium sagte der Papst, er danke Gott, daß er ihm ein so langes Leben geschenkt, um sein Pontifikats-Jubiläum begehen zu können, und sei glücklich über die Pilgerzüge nach Rom. Sodann gab der Papst seiner Trauer darüber Ausdruck, daß die Feinde der katholischen Kirche Italien und insbesondere Rom zu entchristlichen suchten durch Ausbreitung und Schutz der Ketzerei und des Protestantismus. Die Allokution wandte sich dann auch gegen die Unzucht, die sich in Schriften, Reden, Theatervorstellungen u. s. w. breit mache.

Belgien.

* Der junge Sipido, der vor zwei Jahren in Brüssel auf den Prinzen von Wales jetzt König Eduard, mit einer Pistole geschossen hat, ist jetzt aus der Zwangsanstalt, in der er interniert war, freigelassen worden. Er wurde wegen des Attentats bekanntlich vor die Geschworenen gestellt, die ihn freisprachen. Von der Absicht der Regierung, ihn zu internieren, unterrichtet, floh er nach Paris; die französische Regierung ließ ihn jedoch verhaften und lieferte ihn nach Brüssel aus.

Spanien.

* Zu den Resten des spanischen Kolonialbesitzes gehört die Rio Muni-Kolonie in Westafrika, ein Küstengebiet, das neuerdings umschlossen wird vom französischen Congo. In Batta, der Hauptstadt dieses Rio Muni-Gebiets, haben nach dem amtlichen Bericht an den spanischen Marineminister die Eingeborenen stämme eine feindliche Haltung gegen die spanische Garnison gezeigt. Letztere sei angegriffen worden und hätte von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht. Fünf Eingeborene seien dabei getötet worden.

Rußland.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Dienstag mittag in Petersburg eingetroffen.

* Das Warschauer Kriegsgericht verurteilte neuerdings 18 Offiziere wegen Teilnahme an Spionage durch Verkauf von Befestigungs- und Mobilisierungsplänen an auswärtige Mächte zur Einschließung in die Peter Pauls-Festung.

* Gegenwärtig findet in Finnland das jährliche Aufgebot der Gestellungspflichtigen im ganzen Lande statt. Das Volk weigert sich jedoch zum großen Teil, sich zum Dienst zu stellen. Bis jetzt liegen aus 346 Gemeinden von den 519 des ganzen Landes folgende Angaben vor: In 80 Gemeinden fand sich kein einziger Gestellungspflichtiger ein, in sämtlichen 346 Gemeinden, in denen bis jetzt das Aufgebot stattgefunden, betrug die ganze Anzahl Gestellungspflichtiger 18 196 Mann. Von diesen sind 10 620 Mann oder 58,4 Prozent dem Aufgebot ferngeblieben.

* Das weitestverbreitete russische Blatt ‚Swet' gibt in seiner Wochenrundschau seiner Enttäuschung über den den Buren ungünstigen Friedensschluß Ausdruck, indem es schreibt: „So ist der Kampf zu Ende, der nicht seinesgleichen in der Geschichte hatte, der Kampf des Häufleins christlicher Krieger mit den Scharen der Räuber, die sich den Namen eines zivilisierten Volkes gaben, aber an Verlierthrit die heidnischen Boyer übertrafen. Umsonst ist das Blut geflossen, umsonst sind Hab und Gut, Familie, Weiber, Kinder, jung und alt, unter den Augen des teilnahmlosen Europas dem Verderben geopfert. Alles hat zu Gunsten Englands geendet! .... Die Buren — die Unterthanen Englands! Wie beseligend, wie traurig! Wie beseligend, den Sieg des Bösen über das Gute zu sehen!"

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag zunächst die Vorlage betr. die Aufhebung des Diktatur-Paragraphen für die Reichslande in dritter Beratung endgültig an. Sodann wurde die Brüsseler Zuckerkonvention in zweiter Lesung beraten und mit großer Mehrheit angenommen.

Am 10. d. wird die zweite Lesung der Zuckersteuernovelle begonnen. Zunächst stehen die von der Kommission neu eingefügten Bestimmungen über die Kontingentierung zur Beratung.

Abg. Barth (fr. Vgg.) beantragt, die Kommissionsbeschlüsse abzulehnen und die Regierungsvorlage, welche in Art. 1 die Betriebssteuer und die Kontingentierung aufheben will, wiederherzustellen. Für den Fall der Annahme der Kommissionsbeschlüsse beantragt

Abg. Richter (fr. Vp.), allen neu entstehenden Fabriken ein nach 50 Arbeitstagen berechnetes Kontingent zuzubilligen.

Abg. Frhr. v. Langen (kons.) schlägt vor, den Steuerzuschlag für die über das Kontingent hinausgehende Menge produzierten Zuckers zu ermäßigen.

Abg. Speck (Zentr.) als Berichterstatter der Kommission begründet die Einführung der Kontingentierung mit dem Wunsche, die kleineren Fabriken besser zu stellen, als die großen.

Abg. Dörksen (freikons.) erklärt im Namen seiner Partei, daß sie für die Kontingentierung stimmen werde.

Abg. Schippel (soz.) tritt für die Regierungsvorlage ein und bezeichnet die Kontingentierung als eine Verletzung der Konvention, denn sie stelle thatsächlich eine Inlandsprämie dar.

Abg. Becker (Zentr.) gibt im Namen seiner politischen Freunde die Erklärung ab, daß sie für die Kontingentierung stimmen würden.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt im Namen der verbündeten Regierungen, daß die Verhältnisse noch nicht so weit geklärt seien, um jetzt schon eine Kontingentierung einzuführen. Die Fabriken sollten erst die Wirkung der Konvention abwarten. Das Kontingent sei aber mit 21½ Mill. Doppelzentner so hoch bemessen, daß es auf die Produktion nicht einschränkend wirken werde. Sollte die Kontingentierung werden, so sei sie ziemlich belanglos.

Abg. Barth (fr. Vgg.) bezeichnet die Einführung der Kontingentierung in das Gesetz als Ausbeutung einer Notlage.

Abg. Paasche (nat.-lib.) führt aus, daß sich die Notwendigkeit der Kontingentierung volkswirtschaftlich in seiner Weise begründen lasse. Gerade unter Interesse auf dem Weltmarkt müsse diesen Sporit verbieten.

Abg. v. Komierowski (Pole) erklärt sich für die Kontingentierung.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.) erklärt, mit einem Teile seiner Freunde für die Konvention stimmen zu wollen, falls die Kontingentierung fallen gelassen würde.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. v. Richthofen (kons.), Graf v. Bernstorff-Uelzen (Welfe) und v. Langen (kons.), schließt die Debatte. Nach Ablehnung des Antrages Langen wird über § 65 (Kontingentierung) namentlich abgestimmt.

§ 65 wird mit 194 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Damit ist die Kontingentierung beseitigt.

Artikel 2 der Regierungsvorlage ermäßigte die Konsumsteuer von 100 Kilogramm von 20 auf 16 Mk. Die Kommission hat die Steuer festgesetzt auf 12 Mk. vom 1. September 1903 ab und auf 10 Mk. vom 1. September 1905 ab. Ein sozialdemokratischer Antrag will die Zuckersteuer ganz aufheben. Die Abgg. Hermes und Eickhoff (fr. Vp.) beantragen den Satz von 14 Mk. Abg. Müller-Fulda (Ztr.) beantragt, vom 1. September 1903 ab 14 und vom 1. September 1906 ab 12 Mk. zu erheben.

Abg. Gamp (freik.) beantragt, dem Kommissionsbeschluß hinzuzufügen: Erreichen die Reineinnahmen einen Betrag, der 2,10 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung überschreitet, so ist der Ueberschuß anzusammeln und sobald er 10 Millionen übersteigt, im Wege der Gesetzgebung zur Herabsetzung der Verbrauchsabgabe darüber zu verfügen.

Preußischer Finanzminister v. Rheinbaben tritt lebhaft für die Regierungsvorlage ein. Nur im äußersten Notfalle könne die Regierung dem Satze von 14 Mark zustimmen.

Bayrischer Gesandter Graf Lerchenfeld ersucht um Annahme der Regierungsvorlage. Der Kommissionsbeschluß sei für die bayrische Regierung unannehmbar.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.): Eine Verständigung über die ganze Frage könnte leicht erreicht werden durch eine Erklärung der preußischen Regierung, ob sie bereit sei, die hohen Inlandstarifsätze auf Zucker zu ermäßigen und den Zucker billiger auf den inländischen Markt zu bringen.

Preußischer Ministerialdirektor Möllhausen: Ich bin ermächtigt, eine Erklärung dahin abzugeben, daß die Verwaltung bereit sein wird, in eine eingehende Prüfung der Frage einzutreten.

Sächsischer Gesandter Graf Hohenthal spricht sich namens der sächsischen Regierung gegen den Kommissionsbeschluß aus.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) zieht darauf einen Antrag zurück.

Der Antrag Hermes wird mit großer Mehrheit angenommen, alle übrigen Anträge werden verworfen.

Darauf gelangen Artikel 2a und 4 unverändert zur Annahme.

Die Kommission schlägt die Annahme folgender Resolution vor: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in den deutschen Eisenbahntarifen die Frachtsätze für Zuckerrüben, Schnitzel und Melasse sowie für Roh- und Kristallzucker, für letzteren insbesondere auch im deutschen Binnenverkehr, thunlichst ermäßigt werden."

Dieselbe findet die Genehmigung des Hauses.

Preußischer Landtag.

Am Montag nahm das Abgeordnetenhaus die Novelle zum Berggesetz in dritter Beratung an und erledigte dann eine Reihe von Petitionen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag die lex Adickes, das bekannte Gesetz zur Beseitigung der Wohnungsnot in Frankfurt a. M., in zweiter Beratung den Beschlüssen der Kommission gemäß an.

Von Nah und Fern.

Zum Völkerschlachts-Denkmal bei Leipzig. Der Deutsche Patriotenbund erhielt von der Stadtkasse als jährlichen Beitrag der Stadt Leipzig weitere 10 000 Mk. zur Errichtung des Völkerschlacht-Nationaldenkmals ausgezahlt. Die Barbeiträge der Stadt beziffern sich dadurch auf 63 000 Mk. und die Gesamtsumme der für das Denkmal gesammelten Gelder auf insgesamt 482 908 Mk.

Das Millionen-Fälscherpaar Aleffi-Laraxine, über dessen Verhaftung in Berlin unlängst berichtet wurde, wird den Behörden wohl noch etwas zu schaffen machen. Aleffi sowohl wie seine Geliebte Marie Laraxine haben die deutsche Sprache so gänzlich verlernt, daß der Untersuchungsrichter einen Dolmetsch hat zuziehen müssen. Das Mädchen ist, wie jetzt feststeht, eine italienische Sängerin, die auf verschiedenen deutschen Singspielbühnen auftrat, in der letzten Zeit aber keine Beschäftigung hatte. Sie war früher mit ihrem Bruder zusammen. Auf dessen Namen bestellte Luigi Aleffi bei dem hiesigen Drucker, der ihm die Banknoten anfertigte, auch die Visitenkarten. Die Stempel, mit denen Wasserzeichen, Name und Nummern nachgeahmt werden sollten, sind nach neueren Ermittelungen ebenfalls in Berlin gemacht worden. Aleffi lebte in der letzten Zeit sehr zurückgezogen, um nicht die 150 Mark, die er sich für die Reise zurückgelegt hatte, anrühren zu müssen. Den Hotelwirt hat er um 500 Mk. geschädigt. Er vertröstete ihn immer damit, daß er Geld von außerhalb erhalten oder daß er mit seiner „Frau" ein Engagement annehmen werde. Da man wußte, daß Aleffi einen scharf geschliffenen Dolch und einen Revolver für sechs Patronen bei sich führte, so ging man ihm bei der Verhaftung zunächst mit einem Knieff zu Leibe. Die Beamten erklärten ihm, daß sie ihn verhaften müßten, weil er mit seiner Frau zu den vielgesuchten Humberts gehöre. Da er sicher war, diese Annahme widerlegen zu können, so hatte er keine Veranlassung, mit der Waffe das äußerste zu versuchen, und als er erfuhr, um was es sich wirklich handelte, war es zu spät.

Ausbrecher. Montag nachmittag sind aus dem Zuchthaus in Berlin-Moabit drei in der Abteilung für Simulanten internierte Gefangene ausgebrochen. Im ganzen hatten den Fluchtplan etwa zehn Gefangene verabredet und schlugen den ihnen entgegen tretenden Aufseher der Abteilung nieder. Mittels einer Leiter gelang es dreien von ihnen über die Gefängnismauer zu entkommen. Einer der Flüchtlinge wurde alsbald von den nach allen Richtungen sofort ausgeschickten Gefängnisbeamten am Lehrter Güterbahnhof erwischt, wo er sich unter einem Wagen niedergekauert hatte, und in das Gefängnis zurückgebracht.

Vom Eichsfelde. Die letzten Tage gehörten in allen Städten des Eichsfeldes (Nordhausen, Mühlhausen, Heiligenstadt 2c.), allen Kreisen und Landgemeinden der Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen. In zahlreichen Huldigungsadressen an den Kaiser, in erhebenden kirchlichen und Schulfeiern, in

---

Rettender Engel.

4] Novelle von Alfred Kahle.

(Fortsetzung.)

Da ertönte einstimmiges Gelächter, das kein Ende nehmen wollte.

„Schütteln wir die nassen Federn," fuhr die Dame fort, „und verlassen wir nun das Labyrinth!"

„Im Sonnenschein wird alles wieder sehr schnell trocken," bemerkte Adele, indem sie voranging.

„Im Sonnenschein Ihrer lieben Augen," entgegnete die Dame mit herzgewinnender Freundlichkeit. „Wie befindet sich Ihre Mutter? Vor drei Jahren habe ich sie zum letzten Male gesehen; vielleicht hat sie mich nicht vergessen. Wir wollen ihr Gedächtnis prüfen und bei ihr einsprechen."

„Ich eile voraus, um ihr den Besuch zu melden," sagte Adele und eilte davon.

„Ich besitze das Talent, die Namen fremder Leute zu erraten," hob die Dame an, nachdem Adele hinter den Büschen verschwunden war. „Irre ich nicht, so heißen Sie von Raigecour."

„Getroffen!" versetzte dieser verwundert. „In alten Zeiten hatte die Sphinx ein Frauenantlitz zu einem Tierleibe; heutzutage erscheint sie in Engelsgestalt, und irre ich mich nicht, so kommen Ihnen an dem oberen Aermel des Spitzenjäckchens ganz deutlich die weißen Schwungfedern der Flügel hervor."

„Dieses Kompliment ist so schön, daß ich es eigentlich der Vorausgeeilten mitteilen müßte," versetzte die junge Dame mit äußerst schelmischem Blicke.

Inzwischen war das Gartenhaus erreicht, und Adele empfing die Anlangenden an der Thür mit der Meldung, der Besuch werde ihrer Mutter sehr angenehm sein.

Als die junge Dame in das Zimmer trat, sprang Frau von Cauzan wie elektrisiert von ihrem Sitze auf.

„Madame Elisabeth!" rief sie, indem sie sich tief verneigte, „das unbesonnene Kind . . . aber meine Tochter hat freilich nicht die Ehre."

Die schlanke Dame war in der That die bereits erwähnte Schwester Ludwigs XVI., die sogenannte Madame Elisabeth von Frankreich.

„Also haben Sie mich nicht vergessen?" fragte die Prinzessin. „Ich habe erfahren, wie es Ihnen hier ergeht. Obwohl ich leider nicht zu helfen vermag, so kann ich doch trösten. Ich bin daher, den herrlichen Morgen benutzend, mit Fräulein Guéminé," sie deutete auf ihre Begleiterin, „in einem Mietswagen von Versailles herübergekommen. Da ich Sie nicht so früh stören wollte, habe ich zuvor eine Promenade durch den Garten gemacht und mich im Labyrinth verirrt; die schönste Boisère aber, von der alle Welt spricht, ist gleichwohl nicht von uns entdeckt worden, Herr von Raigecourt könnte Fräulein von Guéminé hinführen, damit sie mir nachher davon erzählen kann. Und nun, liebe Frau von Cauzan, erzählen Sie mir, wie es Ihnen geht!"

„Mein Aufenthalt in diesem Gartenhause," erwiderte Frau von Cauzan, „gibt ausreichende Antwort auf alle Fragen, welche Ew. Königliche Hoheit über meine Lage an mich richten könnten."

„Was diesen Aufenthalt anbetrifft, so finde ich ihn so übel nicht, bemerkte die Prinzessin, indem sie ihre Blicke in den behaglichen Räumen umherschweifen ließ.

„Ich ebenfalls nicht; auch wollte ich dankbar sein, wenn es mir vergönnt wäre, mein Leben hier zu beschließen. Morgen aber geht Montreuil in andere Hände über, und damit findet mein Aufenthalt in diesem Hause sein Ende."

Die Prinzessin schwieg einige Sekunden.

„Ich bin eigentlich gekommen," fuhr sie dann fort, „um Ihnen einen Vorschlag zu machen. Fräulein Guéminé ist verlobt; sie wird in diesen Tagen heiraten und ihrem jungen Manne nach der Provence auf seine Güter folgen. Ich muß daher Bedacht darauf nehmen, ihre Stelle wieder zu besetzen. Meine Erzieherin, die Aebtissin, hat mir viel Gutes von Ihrer Tochter geschrieben, und die Vorstellung, welche ich mir von ihrer äußeren Erscheinung machte, hat sich soeben bestätigt. Sollte es daher ihren Neigungen entsprechen fortan am Hofe zu leben, so dürfte sie nur annehmen, was ich ihr biete: mein Herz und meine Hand."

Dabei reichte sie lächelnd Adele ihre Hand. Frau von Cauzan aber senkte traurig den Kopf und antwortete der Prinzessin, welche freundlich meinte, sie solle sich die Sache mit ihrer Tochter überlegen und dann erst ihren Entschluß mitteilen, mit großer Niedergeschlagenheit, daß diese Sache bereits entschieden sei.

„Ich habe mit einem Eide geloben müssen," sagte sie, „Adelen nicht anders zu gestatten, eine Hoffstellung anzunehmen, als wenn sie verheiratet wäre. Da meine Tochter nun ohne Mitgift ist, so möchte sich schwerlich eine Partie für sie finden. Wie dankbar nun auch mein Herz für den ehrenvollen Antrag ist, zu meinem tiefen Bedauern vermag ich ihn dennoch nicht anzunehmen.

„Ihr Kind ist durch die Stiftsstelle versorgt," bemerkte die Prinzessin, mit einer leichten Wolke des Unmuts auf der Stirn. „So müssen wir das übrige der Zukunft anheimstellen."

In diesem Augenblicke zeigten sich an der Gartenthür Fräulein Guéminé und Raigecour. Die Prinzessin erhob sich.

„Wir müssen eilen, nach Versailles zurückzukommen; der König will mich um 11 Uhr sprechen, ehe er nach Paris fährt."

4.

Die beiden Damen schritten durch den Park und bestiegen den Mietswagen, der am Eingang wartete.

Auf der ganzen Fahrt nach Versailles, die über eine halbe Stunde dauerte, sprach die Prinzessin kein Wort; sie war ausschließlich mit ihren Gedanken beschäftigt, und es wollte ihrer Begleiterin scheinen, als wären diese eben nicht von der angenehmsten Art.

Sie waren es auch nicht.

Ludwig XVI., der seine Schwester zärtlich liebte, hatte ihr freigestellt, sich ganz nach ihrem Gefallen eine Nachfolgerin für die abgehende

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19020613014/fragment/page=0002

Festakten der städtischen Vertretungen, in Festsitzungen, Festzügen, Festessen, Volksfeiern aller Art; im besondern auch im herrlichen Schmuck der Städte und Ortschaften, in Wohlfahrtsstiftungen und anderen Bekundungen suchten und fanden die hochgestimmten Dankesempfindungen dahin Ausdruck, daß die hundertjährige Zusammengehörigkeit dieser Gebietsteile mit der preußischen Monarchie diesen ein hoher Segen geworden ist.

Ein Verbrennungsofen zur unschädlichen Beseitigung der Seuchenkadaver ist nach der Schles. Ztg.' von der Gemeinde Thiemendorf im Kreise Steinau errichtet worden. Er hat nur den Kostenaufwand von 500 Mk. erfordert. Bei einer Probe konnte ein Rinderkadaver in etwa drei Stunden mit 2½ Zentner Kohlen vollständig verbrannt werden. Nach der ‚Schles. Ztg.' soll die Einrichtung mehrerer derartiger Oefen für Tiere, die an ansteckenden Krankheiten eingegangen sind, auch in anderen Gemeinden des Regierungsbezirks Breslau energisch angestrebt werden.

Ballon-Explosion. Ein in Aachen unter Leitung der Luftschifferin Miß Polly aufgestiegener Luftballon verunglückte beim Landen und blieb auf dem Dache eines Hauses hängen. Als ein in der Nähe stehender Mann seine Tabakpfeife anzündete, fing das dem Ballon entströmende Gas Feuer und brachte auch den Ballon zum Brennen. Dieser stieg brennend wieder in die Luft und explodierte. Miß Polly hatte sich im letzten Augenblick gerettet. Dagegen hatten viele Zuschauer Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten.

Auf schreckliche Art ist in Celle eine Frau ums Leben gekommen, die von einer giftigen Fliege in den Hals gestochen war. Es bildete sich am Halse eine Geschwulst, die trotz sofort in Anspruch genommener ärztlicher Hilfe nach wenigen Stunden den Tod der Unglücklichen herbeiführte.

Durch Unvorsichtigkeit in den Tod! Auf der Station Dörpen bei Papenburg wurde ein den „besseren" Ständen angehörender junger Mann, anscheinend Geschäftsreisender, beim Ueberfteigen der bereits geschlossenen Eisenbahnschranken von der Lokomotive des gerade in die Station einlaufenden Personenzuges erfaßt und getötet. Die Beine waren buchstäblich vom Körper getrennt. Die Identität des Getöteten konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden.

Blutthaten eines Wahnsinnigen. In München schnitt ein wahnsinnig gewordener Buchbindermeister seinem sechsjährigen Knaben den Hals mit einem Rasiermesser ab und verletzte sich selbst schwer. Die Frau konnte sich mit den andern Kindern durch die Flucht retten.

Ein elektrischer Wagen fuhr Montag früh vor dem alten Salvator-Kirchhof in Petershagen bei Danzig in eine Gruppe Leichenträger, welche eine Leiche nach dem Friedhof brachten. Der Metallsarg stürzte auf vier Träger, die so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch mehrere andere Personen erlitten Verletzungen.

Racheakt? Auf einer Wagenfahrt von Sosnowice nach Grube „Kasimir" wurde der Ingenieur Bobalsky erschossen. Der Mörder wurde von Arbeitern verfolgt, entkam jedoch und verletzte auf der Flucht einen seiner Verfolger durch Messerstiche in die Brust lebensgefährlich.

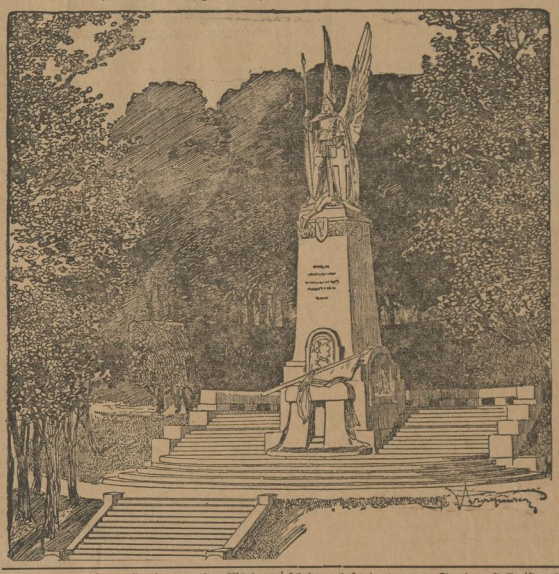
Schießerei an der russischen Grenze. Vor einigen Tagen versuchte ein Trupp russischer Auswanderer bei Schirwindt die Grenze ohne Paß zu überschreiten: Von einem Posten der Grenzwache angehalten, ließ der Führer der Trupps seine Leute weiter gehen, während er selbst bei dem Soldaten stehen blieb. Als dieser ihn arretieren wollte, entriß er ihm sein Gewehr und verwundete ihn mit einem Messer durch mehrere tiefe Stiche am Kopfe, in der Absicht, sich und die Leute ins Preußische in Sicherheit zu bringen. Durch das Geschrei der Streitenden war aber ein anderer Grenzwachtposten aufmerksam geworden; der Posten eilte herbei und tötete den Emigrantenführer durch einen Schuß.

Ein furchtbarer Mord an einer Frau, der in einem der ärmeren Bezirke Süd-Lonoons verübt worden ist, hat die ganze Stadt in die höchste Aufregung versetzt. Die näheren Umstände der Mordthat erinnern an die Verbrechen des berüchtigten Frauenmörders „Jack der Aufschlitzer", der vor einigen Jahren London in Schrecken hielt. Die Leiche der Frau, anscheinend einer Fremden, wurde auf der Schwelle einer Thür gefunden. Die Unglückliche ist nach der Ermordung erst in siedendes Wasser geworfen, danach skalpiert und in ein Dutzend Stücke zerschnitten worden. Der Leiche fehlten die Eingeweide. Die Gesichtszüge der Ermordeten, die etwa 30 Jahre alt geworden sein dürfte, sind erkennbar. Bisher hat man noch keinerlei Anhaltspunkte, die zur Ermittelung des Mörders führen könnten.

Von einem Automobilunfall des Königs von Italien geht dem ‚Berl. Tagbl.' aus Rom folgende Meldung zu: Bei einer Automobilfahrt durch das Sabiner Gebirge entging der König einer ernsten Gefahr. Als das Fahrzeug die abschüssige Straße von Posi nach Ceccani hinabfuhr, geriet es derartig in Schuß, daß es unmöglich war, bei einer Wendung des Weges das Automobil zu drehen. Der König war indessen so besonnen, das Automobil mit voller Macht in den Hof des neben dem tiefen Abhang gelegenen Franziskanerklosters einlaufen zu lassen, wo es zum Stehen kam, ohne erhebliche Beschädigungen zu erleiden. Der König und seine Begleiter gingen zu Fuß weiter, bis das Gefährt repariert war und sie einholte. Hätte der König nicht das Automobil so glücklich in den Klosterhof gelenkt, wären das Fahrzeug und seine Insassen verloren gewesen.

Das Ehrengrab für Frhrn. v. Ketteler,

das demnächst im Schloßgarten zu Münster (Westfalen) enthüllt wird.



Gerichtshalle.

Aurich. Der Kapitän des englischen Dampfers „Oakwald" aus Grimsby wurde von der hiesigen Strafkammer wegen unbefugten Fischens in deutschen Gewässern zu drei Monat Gefängnis verurteilt. Ein deutsches Torpedoboot hatte den „Oakwald" bei Juist angetroffen und verfolgt, da das Schiff zu entfliehen versuchte. Dabei wurde ein blinder Schuß abgegeben, worauf der Engländer stehen blieb.

Koblenz. Der Volksschullehrer B. aus Kalenborn wurde wegen Mißhandlung der ihm anvertrauten Schulkinder zu einem Monat Gefängnis verurteilt; gleichzeitig sprach das Gericht ihm die Fähigkeit, das Lehramt weiter auszuüben, ab. B. schlug die schwach veranlagten Schüler mit einem Stock über die Beine und ins Gesicht, und schlug ihnen mit der Faust unters Kinn; einige Kinder mußten auf scharfkantigen Holzteilen knieen, diesen Kindern legte er die große Schultafel auf den Kopf und befahl dann andern Kindern, sich auf die Tafel zu setzen. Einem kleinen Jungen, der neben ihm am Katheder stand, trat er gegen den Unterleib, so daß das Kind rücklings vom Podium fiel.

Grober Unfug.

Die Gerichte haben bekanntlich jede Art von Ungebühr, welche nicht durch andere Vorschriften besonders unter Strafe gestellt ist, als groben Unfug bestraft. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts hat neuerdings die Tragweite der Vorschrift schärfer begrenzt. Wiederholt hat das Reichsgericht den Standpunkt vertreten, daß nicht jede grobe ungebührliche Handlung, die das Publikum in seiner Allgemeinheit unmittelbar belästigt oder gefährdet, die Strafbarkeit begründe, vielmehr müsse als weiteres Erfordernis hinzutreten, daß die Handlungsweise des Thäters sich zugleich als eine Störung oder Gefährdung des äußern Bestandes der öffentlichen Ordnung darstelle, ähnlich wie es bei ungebührlicher Erregung ruhestörenden Lärms der Fall sei. Im Interesse einer gleichmäßigen Durchführung dieser Grundsätze haben, der ‚Nordd. Allg. Ztg.' zufolge, auf Ersuchen des Reichs-Justizamts die Justizverwaltungen der einzelnen Bundesstaaten die Beamten der Staatsanwaltschaft angewiesen, bei der Erhebung von Anklagen wegen groben Unfugs die in der Rechtsprechung des Reichsgerichts zum Ausdruck gekommenen Grundsätze sich stets genau zu vergegenwärtigen.

Automaten auf Bahnhöfen.

Eine landgerichtliche Entscheidung, Eisenbahnautomaten betreffend, teilt Minister v. Thielen den königlichen Eisenbahndirektionen zur Kenntnisnahme mit. Es handelt sich um eine kürzlich ergangene Entscheidung des Landgerichts zu Saarbrücken über den Warenverkauf durch Automaten auf Bahnhöfen während der für den gewerblichen Verkehr nicht freigegeben Stunden. Danach ist in der Strafsache gegen einen Bahnhofsrestaurateur wegen Gewerbevergehens weil er an Sonntagen zu den Stunden, in denen gemäß §§ 41 a, 165 b G.-O. ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden darf, einen auf eigene Rechnung betriebenen, in der Vorhalle des Bahnhofes Saarlouis außerhalb der Bahnhofssperre aufgestellten Automaten nicht außer Betrieb gesetzt hatte, das Urteil des Schöffengerichts in Saarlouis aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen worden. Aus den Gründen, die zur Aufhebung der angefochtenen schöffengerichtlichen Entscheidung geführt haben, ist bemerkenswert, daß das Gericht die Auffassung vertritt, der Warenverkauf durch den Automaten, soweit als Verkaufsgegenstände lediglich Genußmittel und Reisebedürfnisse (Chokolade, Pfefferminzpastillen Zigarren, Streichhölzer, Kölnisches Wasser rc.) in Betracht kommen, gehöre zu dem Gewerbebetrieb der Eisenbahnunternehmung und sei deshalb nach § 6 der G.-O. deren Bestimmungen entzogen. Die Eisenbahnverwaltung bezwecke mit der Erlaubnis zur Aufstellung von Automaten die Einrichtung einer Gelegenheit für die Reisenden zur leichteren Beschaffung von Genußmitteln und Reisebedürfnissen. Die Anschauung sei wichtig, daß die Eisenbahnverwaltung neben schneller und sicherer Beförderung der Passagiere auch das möglichst bequeme und behagliche Reisen im Auge habe.

Ein Tugendpreis in Brüssel.

Ein vergangenes Jahr in Brüssel verstorbener Rentner namens Bastin hatte der Stadt eine Summe von 170 000 Frank in 3 prozentigen Staatsrententiteln mit der Bestimmung vermacht, daß die gesamten Zinsen alljährlich abwechselnd demjenigen jungen Mädchen und demjenigen jungen Manne ausgezahlt werden sollen, welche sich durch besondere Hingebung an ihre bedürftigen Eltern und Geschwister ausgezeichnet und daneben auch sonst nach allen Richtungen hin ein musterhaftes Leben geführt haben. Die erstmalige Auszahlung der fälligen 5100 Frank Rente erfolgt, wie man der ‚Köln. V.-Ztg.' schreibt, im Juli, und zwar diesmal an ein junges Mädchen, worauf im nächsten Jahre ein junger Mann an die Reihe kommt. Die Bewerber dürfen nicht älter als 25 Jahre sein und müssen persönlich als Arbeiter ihr Brot verdienen. Auf die Bekanntmachung des Bürgermeisters hin, daß Bewerber sich bei ihm schriftlich anzumelden haben, sind die Anmeldungen von fünf Arbeiterinnen erfolgt, über welche nun eine Kommission die erforderlichen Auskünfte einzieht. Die Aushändigung der Rente an die Siegerin in diesem Wettkampfe wird in feierlicher Sitzung im Brüsseler Rathause durch die Prinzessin Albert erfolgen. Die Kommission der Ordnungspreise für Arbeiter-Hausfrauen hat für den nächsten Wettbewerb innerhalb der Stadt Brüssel (innere Stadt) nicht weniger als 381 Anmeldungen von Arbeiterfrauen erhalten, ein Zeichen, wie die Einrichtung dieser Ordnungspreise immer weitere Kreise der Arbeiterwelt interessiert und anspornt. (Im allgemeinen ist es um die „Tugend", die erst durch Preise angesponnt werden muß, nicht besonders gut bestellt.)

Buntes Allerlei.

Rache. Telephonistin: „Der Abonnent Nr. 450 schikaniert mich den ganzen Tag, ich werde ihn dafür täglich einige Mal mit seiner Schwiegermutter verbinden!" (Meggendorf.)

Erster Gedanke. Er: „Denke dir, Amalie, ich habe tausend Mark in der Lotterie gewonnen!" Sie: „O, ganz herrlich! Zwanzig neue Hüte!"

Lehrbubenelend. „Du, Schorchl, wie geht dir's denn bei dem neuen Meister?" — „Miserabel! Gibt's a' Wurst, krieg' i' d' Haut; gibt's Kartoffel, krieg' i' d' Haut, und tß i' d' Haut net, na' haut mi' da Meister!" (Fl. Bl.)

Hofdame zu wählen. Die Prinzessin suchte mehr eine Freundin, als einen stummen Automaten von einer Begleiterin. Nach dem, was die Aebtissin ihr über Adelens Herzenseigenschaften geschrieben, war Elisabeth überzeugt, daß niemand ihren Ansprüchen besser genügen könne, als diese. Sie hatte daher nur die Stiftsferien abgewartet, um Adelens persönliche Bekanntschaft zu machen und sich dann zu entscheiden. Vom Zufall mit Adele zusammengeführt, hatte ihr ganzes Herz dem schönen, jungen Mädchen entgegengeschlagen, noch ehe sie wußte, wer vor ihr stand. Und gerade in dem Augenblick, wo sie alles für abgemacht und geordnet hält, bekommt sie die ablehnende Antwort.

Ein Königskind verzichtet aber nicht so leicht auf seine Wünsche, wird es doch in der Regel von klein auf durch alle, die sich ihm nahen, in dem Wahn bestärkt, daß die Berge ihm aus dem Wege gehen und alle Verhältnisse sich seinem Willen fügen müssen.

Außerdem, wie bereits erwähnt, besaß die Prinzessin noch angeborenen Eigenwillen genug, soviel ihre Erzieherin auch von diesem Unkraut der Seele ausgerottet hatte. Sie dachte daher nicht daran, die Partie aufzugeben, sondern sann vielmehr auf Mittel, sie zu gewinnen.

Sie sann und sann, glaubte einen Ausweg gefunden zu haben, schüttelte, ihn verwerfend, unwillig den Kopf und grübelte weiter und weiter.

Plötzlich durchzuckte es sie, als träfe sie ein elektrischer Schlag. Sie fuhr aus ihrer Ecke empor, umarmte die verwunderte Begleiterin mit Lebhaftigkeit und gab ihr drei hörbare Küsse. „Ich hab's, ich hab's!" rief sie dabei.

Aber ohne sich auf eine Erklärung ihres sonderbaren Zärtlichkeits-Paroxismus einzulassen, gebot sie dem Kutscher, an einer Gartenthüre zu halten und huschte durch diese in das reizende Schlößchen Klein-Trianon.

Die Hofdamenschau war nicht das einzige gewesen, was die Prinzessin veranlaßt hatte, am frühen Morgen nach Montreuil hinaus zu fahren.

Elisabeth liebte es, einen großen Teil des Jahres in einer gewissen Zurückgezogenheit ihren Studien und ihrem Hang zu guten Werken zu leben. An dem geräuschvollen Hofe ihrer Schwägerin konnte von Sammlung und einem regelmäßigen Aufsuchen der Mühseligen und Beladenen keine Rede sein.

Der König dachte deshalb seit längerer Zeit daran, für seine Schwester, bei sich darbietender Gelegenheit, in der Nähe einen Landsitz zu erwerben. Diese Gelegenheit bot sich jetzt bei der bevorstehenden Subhastation von Montreuil.

Bevor jedoch der König den bestimmten Befehl zum Ankauf erteilte, wünschte er, daß seine Schwester die Besitzung in Augenschein nehmen und ihm am Tage vor der Subhastation Bescheid sagen möchte.

Die Besichtigung war völlig zur Zufriedenheit der Prinzessin ausgefallen; sie beeilte sich daher, dem König noch vor elf Uhr in Klein-Trianon das Ergebnis derselben mitzuteilen.

Sie fand den König auch allein und ihrer harrend.

„Petite Majesté," sagte sie mit der einschmeichelndsten Miene von der Welt, „ich komme soeben von Montreuil. Alles, was ich dort gesehen, gefällt mir außnehmend; erlassen Sie daher die Befehle, die mich zur glücklichen Dame von Montreuil machen sollen. Aber mein königlicher Bruder ist dabei noch nicht am Ende seiner Großmut."

„Dein Kompaß zeigt auf Gold, Gold, Gold," versetzte der König gutmütig; „da wir Madame aber einmal etablieren wollen, so soll es auf eine Handvoll Dukaten mehr oder weniger nicht ankommen."

„Zwar gut verstanden, Majestät, aber doch nicht ganz. Die Wirtschaft in Montreuil ist ziemlich umfangreich; das dazugehörige Land ziemlich ausgedehnt, ich brauche daher einen tüchtigen Intendanten, möglichst einen Offizier, der die Wirtschaft versteht."

„Das gebe ich zu. Gib dem Kriegsminister nur Auftrag mit dem Bemerken, daß ich im voraus meine Bestätigung zusage. Damit wäre also alles in Ordnung."

„Leider noch nicht ganz."

„Nun, was noch weiter?"

„Ich kann das Schloß nicht beziehen, ohne vorher einige bauliche Aenderungen in demselben vorzunehmen."

Der König hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu.

„Dazu gehört aber Geld!" fuhr die Prinzessin fort.

„Elisabeth!" rief der König, „noch ein Wort und ich lasse dich arretieren."

„Dazu gehört Geld," wiederholte die Prinzessin.

„In die Bastille mit ihr!" rief der König und streckte die Hand nach der Klingelschnur aus.

„Halt, halt, Majestätchen," rief sie, indem sie die ausgestreckte Hand des Königs faßte und küßte; „wenn ich sage Geld, so meine ich damit nicht geschenktes, sondern vorgestrecktes. Wie viel hat die Großmut meines Bruders mir bisher zum Neujahr beschert?" fragte die Prinzessin.

„Dreißigtausend Frank."

„Darf ich auch ferner auf dieses Geschenk rechnen?"

„So wahr ich König bin."

„Nun gut," sagte die Prinzessin; „ich brauche hunderttausendfünfzigtausend Frank. Wenn Sie die Gnade hätten, mir auf die nächsten fünf Jahre mein Neujahrsgeschenk vorauszugeben, so wäre alles in Ordnung."

„Du sollst das Geld haben, wenn du mir versprichst, an den fünf Neujahrstagen binnen hier und 1789 nicht ein verdießliches Gesicht zu machen, wenn du leer ausgehst."

„Ich gebe nicht nur das verlangte Versprechen, sondern füge noch hinzu, an jedem Neujahrstage mit leeren Taschen, aber mit dem fröhlichsten und dankbarsten Herzen eine Gavotte zu tanzen."

Der König war an einen Schrank getreten und hatte aus einem Schubfach Banknoten im Betrage von hunderttausendfünfzigtausend Frank genommen.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19020613014/fragment/page=0003

Die Buchdruckerei der

„Derenburger Zeitung“

empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen:

Geschäftskarten

Briefbogen — Mitteilungen

Gratulationskarten — Verlobungskarten

Rechnungen - Quittungen - Kaufmännische Formulare

Knaben-Anzüge

2^{45} 2^{75} 3^{50} 4^{25}
5 5^{75} 6^{50} 7
8^{25} 9 10
12 Mark.

Emil Grand,
Halberstadt-Oschersleben.

Wer billig und erfolgreich inserieren will, benütze die weitverbreitete

Derenburger Zeitung.

Sie vermittelt An- und Verkäufe, Wohnungen und dergleichen mehr.

Rübeland im Harz

Hermannshöhle

mit Krystallkammer,

Baumannshöhle

täglich geöffnet;
in allen Teilen elektrisch beleuchtet.

Harzer Werke
zu Rübeland u. Zorge in Blankenburg a. Harz.

Excelsior-Räder

mit gesetzlich geschütztem
Tretkurbellager
D. R. G. M. 160503
und den allseitig begehrten
Kugellaufringen D. R. G. M. 115 768.

Vertreter für Derenburg:

Friedrich Osteroth.

Leinen- u. Loden-

Joppen

95 Pfg., 1^{35} 1^{65} 2^{10}
2^{50} 2^{75} 3^{25} 3^{75}
4 5 6 7 Mark.

Emil Grand,
Halberstadt-Oschersleben.

Zum Verschießen
empfehle:
Metallhülsen, Pulver
Kugeln, Zündhütchen.
C. H. Kahmann.

---

20 Centner

Kartoffeln

(magnum bonum) eine Quantität **Gerstenkaaf** zu haben.

Heinrich Rodenbeck, Bergstraße Nr. 7.

---

ff. Pflaumenmus,

à Pfund **18 Pfg.** empfiehlt

Gotthold Rüdiger.

Die sparsame Hausfrau verwendet

Maggi
zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w.

Wenige Tropfen genügen.

Soeben wieder eingetroffen bei:

Gotthold Rüdiger in Derenburg.

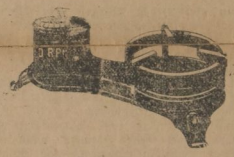
Esser's

Seifenpulver

anerkannt
vorzüglichstes
Wasch- u. Reinigungsmittel

Esser & Gieseke, Leipzig-Plagwitz.

Excelsior



(D. R.-P. Nr. 43 004.)

Regulierbarer

Spiritus-Koch-Apparat.

Die Flamme ist je nach Bedarf der Heizkraft zu stellen.

Billigster Kochapparat

weil infolge der Luftzuführung höchste Heizkraft erzielt wird. Absolut geruchlos. Keine Verdunstung des Spiritus.

Preis 3,50 und 6,— Mk.

Alleiniger Vertreter für Derenburg u. Umgegend

C. A. Kahmann, Derenburg.

Empfehle gleichzeitig

Brennspiritus

à Liter **27 Pfg.** D. O.

Ein Kind

kann schon in 10 Minuten mit meiner

Bohnermasse

jeden Fussboden spiegelblank bohnen.

Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen.

In Dosen à M. 1. —, 3 Dosen M. 2.50.

G. Rüdiger,
Derenburg.

Macht mit

Maggi

GUTE SUPPEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19020613014/fragment/page=0004